

Sonderdruck aus

Rez. Arumad 1977

INDOGERMANISCHE FORSCHUNGEN

ZEITSCHRIFT FÜR INDOGERMANISTIK
UND ALLGEMEINE SPRACHWISSENSCHAFT

Begründet von Karl Brugmann und Wilhelm Streitberg

Herausgegeben von
WOLFGANG P. SCHMID

81. BAND 1976 [1977]



WALTER DE GRUYTER · BERLIN · NEW YORK

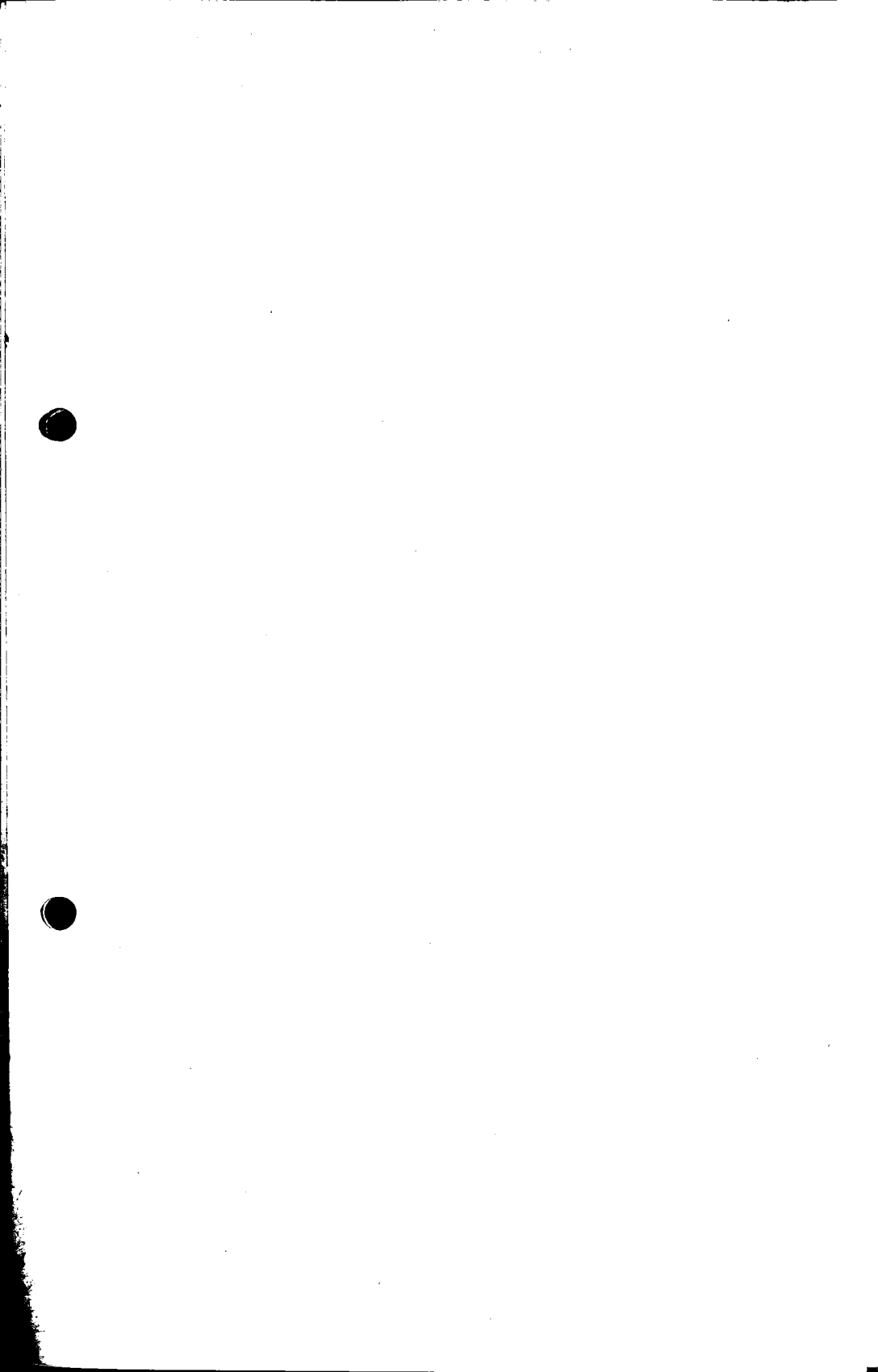
Die Indogermanischen Forschungen erscheinen jährlich im Gesamtumfang von 24 Bogen. Preis des 81. Jahrganges 74,— DM.

Alle für die Indogermanischen Forschungen bestimmten Aufsätze und kleineren Beiträge (größere Arbeiten nicht ohne vorherige Anfrage) sowie alle Rezensionsexemplare sind an Prof. Dr. Wolfgang P. Schmid, Schladeberg 20, 8403 Friedland 5, OT. Niedernjessa, zu richten.

Inhalt

LXXXI. Band

I. Aufsätze:	Seite
Ineichen Gustav. Die Modalisierung des Satzes	1
Cohen Gerald Leonard. On the origin of *-sm- in Indo-European pronouns	18
Puhvel Jaan. 'Finger' in Greek, Latin and Hittite	25
Peeters Christian. Etymologische Miscellen	29
Hamp Eric P. Western Indo-European Notes	36
— φοῖβος, ἀφικτός	41
— Illyrian <i>Neunt(i)us</i>	43
Schmid Wolfgang P. <i>Δησάνδης</i> (Awroman)	45
Koch Burkhard. Zur neuindischen Verbalkomposition	47
Puhvel Jaan. <i>ΙΙΟΑΕΜΟΙΟ ΓΕΦΥΡΑΙ</i>	60
Georgiev Vladimir I. Griech. <i>γάλα</i> , lat. <i>lac</i> und bulg. (thrak.) <i>kljuk</i> „Milch“	67
Adams J. N. A typological approach to Latin word order ...	70
Stumpf Peter. System und Gebrauch. Zu den lateinischen Demonstrativ-Pronomina	100
Duridanov Ivan. Thrak. -συχς, -σνκς, -σνκος, -σucu und Zubehör	136
Gusmani Roberto. Messapisches	143
Josephson Folke. On the function of the Gothic preverb <i>ga-</i>	152
Ross Alan S. C.-Thomson R. L. Gothic <i>reiks</i> and congeners .	176
Ross Alan S. C. OE. nap. <i>broðro</i> , etc.	180
Wenisch Franz. Sächsische Dialektwörter in The Battle of Maldon	181
Motz Lotte. Burg—Berg, burrow—barrow	204
Trost Klaus. Zur Definition der Abstrakta	221
Tovar Antonio — Faust Manfred. Some questions regarding method in the genetic classification of South American Indian languages	240
II. Besprechungen:	
Beauzée Nicolas. Grammaire générale ou exposition raisonnée des éléments nécessaires du langage (Harald Weinrich)	249
Adrados Francisco R. Evolución y estructura del verbo indoeuropeo I, II (Robert Schmitt-Brandt)	251
Sprachtheorie und Pragmatik. — Grammatik. Akten des 10. Linguistischen Kolloquiums Tübingen 1975. Bd. 1 und 2 (Gottfried Kolde)	255
Raggiunti R. Problemi di significato (Gustav Ineichen) ...	261
Welte Werner. Moderne Linguistik: Terminologie/Bibliographie (Peter Gausepohl)	262
Bopp Franz. Analytical Comparison of the Sanskrit, Greek, Latin and Teutonic Languages —	
Delbrück Berthold. Introduction to the Study of Language —	



Girke Wolfgang u. Jachnow Helmut. Sowjetische Soziolinguistik. Probleme und Genese. (Scriptor Taschenbücher S, 17; Linguistik und Kommunikationswissenschaft.) Kronberg (Ts.), Scriptor Verlag 1974. 218 S. 8°. 16,80 DM.

Die vorliegende Arbeit bietet eine bibliographisch sehr gut dokumentierte Einführung in die Geschichte und die Problematik sowjetischer Sprachsoziologie (die die Verfasser mit Soziolinguistik gleichsetzen). Das Buch fängt begrüßenswerterweise mit „einigen der klarsten Zitate der Klassiker des Marxismus-Leninismus“ zur Sprache an. Es folgen Auszüge aus Versuchen sowjetischer Sprachwissenschaftler, eine marxistische Sprachwissenschaft zu definieren. Mit einem für sie charakteristischen *understatement* weisen die Verfasser daraufhin, daß „es für die Sprachwissenschaftler nicht immer leicht gewesen (ist), die Aussagen der Klassiker des Marxismus-Leninismus zum Verhältnis von Sprache und Gesellschaft richtig zu interpretieren“ (10).

Das erste Kapitel gibt einen historischen Überblick über die Auseinandersetzungen um eine marxistische Sprachsoziologie von 1917 bis zum Nachstalinismus. Kapitel 2 referiert über die Auffassungen des Sprachwandels, insbesondere in den letzten 10 Jahren. Die neuere sowjetische Sprachwissenschaft gebe den inneren Faktoren des Sprachwandels den Vorrang vor den außersprachlichen, „die den eigentlichen Gegenstand des soziolinguistischen Interesses darstellen“. Der befruchtende Einfluß der westlichen Linguistik wird gebührend be-

rücksichtigt; auch in den (für die Sowjetunion besonders wichtigen) Fragen der „Sprachpflege“ wurde die Diskussion um den Begriff „Norm“ erst durch die Beschäftigung mit den Arbeiten Coserius ausgelöst. Fazit der Autoren: die Korrelierung von gesellschaftlicher und sprachlicher Entwicklung habe noch keinen zufriedenstellenden Stand erreicht. Indem die Verfasser die damalige Sprachsoziologie vom Standpunkt der heutigen Soziolinguistik betrachten, und darüber hinaus weder die nicht-slavischen Sprachen der SU noch Ukrainisch und Weißrussisch berücksichtigen, entgehen ihnen z.B. in den 20er Jahren die auch für damalige westeuropäische Verhältnisse führenden Werke, wie etwa der Jiddische Sprachatlas der SU (in den USA erst nach 1950 fortgesetzt) oder die weißrussische Sprachgeographie von Buzuk und Rastorguev. Da sowieso nur russische Werke herangezogen werden, wäre der Titel „Sowjetrussische Sprachsoziologie“ wohl angemessener.

Im Kapitel über die multinationale Sprachpolitik kommen die Verfasser zu dem Schluß, daß „die Favorisierung des Russischen keine Verdrängung anderer Sprachen (bedeute)“. Sie meinen sogar, daß „die sowjetische Ethnopolitik trotz beobachtbarer Favorisierung des russischen Elements verglichen mit der in vielen multinationalen Staaten optimal sei (156). Die durch so ausgezeichnete Kenner und bedeutende Linguisten wie Uriel Weinreich und Henry Kucera vertretene und durch Tatsachen belegte gegenteilige Meinung wird pauschal als nicht-objektiv disqualifiziert. Den Verfassern ist offensichtlich die reiche Literatur zu diesem Thema, die teilweise in den westlichen, teilweise in verschiedenen Sprachen der SU im Westen erschien (bereits Smal'-Stockyj 1936), unbekannt geblieben, indem sie außer drei amerikanischen Arbeiten nur offizielle sowjetische Darstellungen zitieren. Es ist aber die Eigenschaft (oder sogar der Zweck) offizieller Darstellungen, daß sie den offiziellen Standpunkt allein wiedergeben. Dieser ist nun unter allen Regierungen, daß die eigene Politik optimal ist.

Das Schlußkapitel enthält eine nüchterne, obwohl freundlich formulierte Einschätzung der sowjetischen Soziolinguistik, die man etwa mit folgendem Zitat zusammenfassen kann: „Es scheint an der Zeit, daß die sowjetische Soziolinguistik zu Fragen (...), die größte Aktualität und praktische Bedeutung haben, Stellung nimmt“. Es folgt ein Katalog von Aufgaben, die sich die sowjetische Soziolinguistik für die Zukunft stellen könnte. Doch weder hier noch im ganzen Buch wird versucht, eine Erklärung für die paradoxe Lage zu geben, daß eine Sprachwissenschaft, die seit über 50 Jahren den Anspruch stellt, gesellschaftsbezogen zu sein, ausgerechnet auf diesem Gebiet so wenig zu bieten hat. Doch indem sich das Buch an „Historiker und Theoretiker der sowjetischen Gesellschaftswissenschaften“ (7) wendet und eine Geschichte der sowjetischen Soziolinguistik bieten will, müßte es auch den allgemeinen wissenschaftstheoretischen Forderungen genügen, d.h. Erklärungshypothesen explizit formulieren. Hier vermißt der Leser (nicht weniger

paradox in einem Buch, das eine „gesellschaftsbezogene Sprachwissenschaft zum Gegenstand hat“) den Gesellschaftsbezug, die Korrelation zwischen dem Schicksal der sowjetischen Sprachwissenschaft und der Geschichte der sowjetischen Gesellschaft. Es ist nicht so, daß die Tatsachen den Verfassern unbekannt wären (vgl. z.B. 16–17: „eine einmal gefaßte Lehrmeinung (wurde) von der Staatsgewalt in einer Weise verabsolutiert, daß (...) ihre Nichtanerkennung eine kompromißlose Verfolgung im wissenschaftlichen und persönlichen Bereich zur Folge hatte“). Es ist aber den Verfassern merkwürdigerweise nicht gelungen, den Bezug zwischen diesen Tatsachen und der Vernichtung der sowjetischen Wissenschaft nach 1930 darzustellen. Dabei würde dieser Bezug die Erklärung für die auf S. 167 festgestellte Traditionslosigkeit sowjetischer Soziolinguistik bieten, wie auch für die Notwendigkeit, immer wieder zu den westlichen Quellen zu greifen.

Das Buch schließt mit einer kommentierten Bibliographie von 97 sowjetischen soziolinguistischen Arbeiten aus den Jahren 1960–1972. Zusammenfassend: trotz der erwähnten Mängel eine nützliche und durchaus nicht unkritische Publikation.

Nikolausberger Weg 9c,
D 3400 Göttingen

A. de Vincenz

Schelesniker Herbert. *Schriftsysteme bei den Slaven*. (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, Vorträge 4.) Innsbruck, Institut für Vergleichende Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck 1972. 24 S., 7 Abb. 8°. 40,— öS.

Verf. bietet eine kurze Übersicht der Geschichte der Schrift bei verschiedenen slavischen Völkern. Sein Standpunkt ist nüchtern, indem er Phantasien über das Vorhandensein einer slavischen bzw. russischen Schrift vor der Christianisierung ablehnt, und auch in der Frage der glagolitischen Schrift einen vernünftigen Mittelkurs einnimmt. Er hält zu Recht die Schaffung einer ganz neuen Schrift durch Konstantin (†869) für „eine großartige Leistung“ (16), unterschätzt aber vielleicht die Leistung von Jan Hus (†1415), der eine diakritische Schrift schuf, die nicht nur bis heute für das Tschechische besteht, nicht nur in allen lateinisch schreibenden Sprachen Ost- und Südosteuropas Nachahmung fand, sondern auch in unserer wissenschaftlichen Transkription, wo Zeichen wie š, ž usw., aber auch das Palatalisierungszeichen (l', t'), vielleicht sogar das diakritische Prinzip selbst, aus Husens Schrift stammen.

Nikolausberger Weg 9c,
D 3400 Göttingen

A. de Vincenz

Arumaa Peeter. Urslavische Grammatik. Einführung in das vergleichende Studium der slavischen Sprachen. I. Band: Einleitung. Lautlehre (I. Teil: Vokalismus, II. Teil: Betonung), II. Band: Konsonantismus. (Slavica. Sammlung slavischer Lehr- und Handbücher. Neue Folge.) Heidelberg, C. Winter Universitätsverlag 1964–1976. 218 + 199 S. Gr.-8°. 37,— (45,—) + 84,— (96,—) DM.

Anlässlich des Erscheinens des zweiten Bandes der „Urslavischen Grammatik“ sollen in der folgenden Besprechung auch Punkte des ersten Bandes berücksichtigt werden, soweit sie in den mir zugänglichen Rezensionen nicht behandelt wurden. Zu Band 1 vgl. die Besprechungen von D. S. Worth, *The Slavic and East European Journal*. NS. 11 (1967) 209–210, R. Aitzetmüller, *WSlav.*¹ 10 (1965) 203–214, H. Birnbaum, *IJSLP*. 10 (1966) 165–178, B. Barschel, *WZ. UH., GSR*. 16 (1967) 449–452, H. Schall, *DLZ*. 89 (1968) 618–621, H. D. Pohl, *WSlJb*. 13 (1966) 154–157 und (mir leider nicht zugänglich) V. Pisani, *Paideia* 20 (1965) 287–293.

Der im allgemeinen positiven Aufnahme des ersten Bandes wird man — abgesehen von einzelnen Kritikpunkten, die bei einer derartigen Arbeit notwendigerweise auftreten — kaum etwas entgegensetzen können. Den Wert der Arbeit kann die Tatsache, daß man bei der Fülle des Bearbeiteten gelegentlich anderer Meinung ist, nicht beeinträchtigen. Im folgenden sollen noch einige Punkte des ersten Bandes, soweit sie in den mir zugänglichen Rezensionen nicht berücksichtigt wurden, herausgegriffen werden, nicht zuletzt unter dem Aspekt, den Arumaa selbst herausgehoben hat: „Wichtige Auskunft erteilt uns schließlich die Namenforschung.“ (Bd. I, 15).

S. 26: Heute kaum noch haltbar ist die Annahme: „Da die Illyrer in frühgeschichtlicher Zeit zugleich eine Zeit lang westliche Nachbarn der Slaven gewesen sind, sind gemeinsame „alteuropäische“ Übereinstimmungen auch im slavischen Ortsnamenbestand sicherlich anzunehmen.“ Einerseits scheint der Verf. Illyrer (gemeint wohl die eine Zeitlang angesetzten ‚Nordillyrer‘) den Slaven nördlich der Karpaten als benachbart anzusehen, woran nach der Untersuchung von H. Krahe, Vorgesichtliche Sprachbeziehungen von den baltischen Ostseeländern bis zu den Gebieten um den Nordteil der Adria (= *Abh. d. Geistes- u. Sozialwiss. Kl. d. Ak. d. Wiss. u. d. Lit. Mainz*, Jg. 1957, Nr. 3), Mainz-Wiesbaden 1957 kaum noch festgehalten werden darf. Andererseits ist gerade das Faktum der „alteuropäischen Hydronymie“ und die Tatsache, daß das Baltische Anteil an ihr hat bzw. auf dem von Balten ehemals oder jetzt besiedelten Gebiet ein stetiger Übergang von „alteuropäischen“ zu baltischen Gewässernamen nachweisbar ist, im Gegensatz dazu das Slavische jedoch in einem ganz anderen, in Einzelheiten noch zu klärenden Verhältnis dazu steht, bis heute noch zu wenig

¹ Zeitschriftenabkürzungen nach *Bibliographie linguistique*.

berücksichtigt. Gelingt es, auch im slavischen Gewässernamenbestand „alteuropäische“ Elemente nachzuweisen, wird man das eben Gesagte überprüfen müssen, gelingt es jedoch nicht, wird dieses wiederum zu einem wichtigen Argument hinsichtlich einer balto-slavischen Zwischenstufe führen müssen. — S. 33–34: Zur ehemaligen Ausbreitung der Kelten in Mitteleuropa vgl. jetzt die vorsichtige, von sorgfältiger Analyse bestimmte Stellungnahme von H. Walther (Namenkundliche Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Saale- und Mittelbegebiets bis zum Ende des 9. Jahrhunderts = Deutsch-slavische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte, Nr. 26, Berlin 1971, 130–131): „Dagegen sind keltische und illyrische bzw. diesen Sprachen nahestehende Reste so spärlich, unsicher und auf südlichere Bereiche des UG [= Untersuchungsgebietes, J. U.] beschränkt, daß Festlegungen auf die eine oder andere von beiden Sprachen besser unterbleiben.“ Ähnliches gilt sicher, vielleicht noch entschiedener, für östlichere Gebiete Mitteleuropas. — S. 36f.: Zu ergänzen ist jetzt A. Plöget, Die russischen Lehnwörter der finnischen Schriftsprache (= Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica, 8), Wiesbaden 1973. — S. 42: Zwar „geben typisch slavische Namen im Pripjet-Gebiet, im Oberlauf des Dnepr usw. ein sicheres Indiz dafür, daß wir es hier mit alter slavischer Bevölkerung zu tun haben“, zu ergänzen ist jedoch, daß sowohl im Pripjet-Gebiet wie auch am Oberlauf des Dnepr slavische Namen ein baltisches Substrat überlagert haben. Für das Pripjet-Gebiet vgl. jetzt O. N. Trubačev, Nazvanija rek pravoberežnoj Ukrainy. Slovoobrazovanie, etimologija, etničeskaja interpretacija. Moskva 1968, passim, speziell die Karte auf S. 285, für den Oberlauf des Dnepr s. V. N. Toporov, O. N. Trubačev, Lingvističeskij analiz gidronimov Verhnego Podneprov'ja, Moskva 1962, 175–214 und Karte 2. Als Urheimat der Slaven dürfen diese Gebiete daher wohl nicht angesehen werden. — S. 46, Zeile 6 von unten: Druckfehler „*Odobriten*“ für „*Obodriten*“. — S. 48: Sachlich unrichtig: „.; weiter nördlich in Weißrußland kommen dann die Krivičen und westlich davon an der Oka die Vjatičen; . . .“, gemeint wohl: östlich (der Krivičen). — S. 69: Methodologisch erscheint es bedenklich, von einer „uralten baltisch-slavischen Bildung“ zu sprechen, wenn, wie in dem behandelten Fall preuss. *twais*: slav. *twojč* vorliegend, nur ein Teilbereich des Baltischen an der Gleichung Anteil hat. — S. 71, Zeile 21: Druckfehler „*arumän*.“ für „*aroman(isch)*“. — S. 75: Zum Problem des Akanje ist auf die lange unbeachtet gebliebene These von G. Stipa (finno-ugrisches Substrat) hinzuweisen, s. G. Stipa, Die russischen Lehnwörter im Mokscha-mordwinischen und ihre Beziehung zur russischen Sprachentwicklung, Phil. Diss. (masch.) Göttingen 1949, 45f., ders., Phonetische Wechselwirkungen zwischen Mokscha-Mordwinisch und Russisch, UAJb. 25 (1953) 28–51, ders., Ist das russische Akanje durch Substratwirkung entstanden?, ZslPh. 37 (1974) 325–342, vgl. auch W. Veenker, Die Frage des finnougri-schen Substrats in der

russischen Sprache (= Indiana University Publications, Uralic and Altaic Series, vol. 82), Bloomington-The Hague 1967, 25–35 und V. Kiparsky, Finnoungrier und Slaven zu Anfang der historischen Zeit, UAJb. 42 (1970) 1–8. — S. 86: Kaum haltbar: „Die starke Erweichung des vorhergehenden Konsonanten bei idg. *eu* ist eines der wichtigsten Merkmale, welche zugunsten einer besonders nahen Verwandtschaft zwischen dem Slavischen und dem Baltischen sprechen“, vgl. dazu jetzt C. S. Stang, Vergleichende Grammatik der Baltischen Sprachen, (Oslo-Bergen-Tromsø 1966) 73: „Wo *eu* zu Grunde liegt, wird in gewissen Fällen, nicht aber in allen, der vorhergehende Konsonant palatalisiert.“ und 74: „Man kommt kaum um die Annahme herum, daß ieur. *+eu* teils *au*, teils *'au* ergeben hat.“ — S. 129: Zu „skr. *gnjāda* (mit eigentümlicher Erweichung)“ vgl. entsprechende dialektale Erscheinungen im Serbokroatischen z.B. bei P. Ivić, Die serbokroatischen Dialekte. Ihre Struktur und Entwicklung. 1. Band: Allgemeines und die štokavische Dialektgruppe (= Slavistische drucken und herdrukken, 18), 's-Gravenhage 1958, 297, P. Skok Etimologijski rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika, Bd. 1, (Zagreb 1971) s.v. *gnjāda* und *gnōj* und I. Popović, Geschichte der serbokroatischen Sprache (Wiesbaden 1960) 562.

Zu Band 2 (Konsonantismus): Dieser nun vorliegende Teil der „Urslavischen Grammatik“ läßt sich kaum noch mit dem entsprechenden Abschnitt der Arbeit von J. Mikkola, Urslavische Grammatik, II. Teil: Konsonantismus (Heidelberg 1942) vergleichen. Aufbau und Umfang des hier anzuzeigenden Bandes weichen stark von dem Mikkolas ab. — Nach einem ergänzenden Abkürzungsverzeichnis (6–8) wird der Konsonantenbestand der idg. Grundsprache behandelt (9–10), wobei diese, durch Fettdruck (irrtümlich?) hervorgehobene Überschrift eigentlich die folgenden §§ 2–4 mit einschließt. Es geht dabei hauptsächlich um die Frage, ob der idg. Grundsprache zugewiesen werden können: 1.) „*ǰ*-Laute“ (*ǰ*, *ǰ̄*), 2.) Tenues aspiratae, 3.) wieviel bzw. welche Gutturalreihen. Im folgenden (27–42) werden die drei slavischen Palatalisationen ausführlich behandelt, dann das Problem des slavischen *ch* (42–46), des *z* (46–49), des spirantischen *j*, der Doppelkonsonanz, der Konsonanten im Auslaut (50–53) und der Vereinfachung von Konsonantengruppen (54–59). Den Hauptteil des Bandes (60–198) bildet eine Zusammenstellung und eingehende Erörterung sämtlicher slavischer Konsonantenverbindungen, nach Angaben des Verf. nicht zuletzt deshalb so ausführlich dargestellt, „um der slavischen Lehnwortkunde und Ortsnamenforschung ein sicheres Hilfsmittel für die vergleichende Analyse zu bieten“ (58). Den Band beschließt eine kurze Passage über „Die Laryngalhypothese im Slavischen“ (198–199).

Vor einer zusammenfassenden Bewertung sei auf einige Einzelheiten eingegangen: S. 6, Zeile 28: Für „*istorii*“ lies „*istorii*“. — S. 15: Nicht überzeugend ist die Annahme: „Dieser Fall lehrt eindeutig, daß man auch für das Baltisch-slavische mit der Laryngalthetheorie zu rechnen hat.“

Der angeführte Fall (slav. *pytb*, altpreuß. *pintis*) erfordert weder für das Baltische noch für das Slavische den Ansatz eines Laryngals, anders könnten allenfalls die Verhältnisse im Indo-iranischen beurteilt werden. — S. 20: Der Ansicht Pisanis, „daß sich die Assibilierung bei der Palatalreihe allmählich vom Iranischen bis zum Baltischen ausgebreitet habe“, glaubt Arumaa entgegenhalten zu dürfen: „Bei einer derartigen sprachgeographischen Theorie bleibt jedoch auffällig, daß die Zahl der Fälle mit Velar anstatt des Zischlautes im Slavischen größer ist als im Baltischen, obwohl viele andere Merkmale dafür sprechen, daß gerade die Slaven den Iraniern geographisch näher standen als die Balten.“ Überprüft man diese Annahme an Hand der Gewässernamen, wird man dem kaum zustimmen können. Die ursprüngliche Ausbreitung der Balten (vgl. etwa die Karte ‚Verbreitung baltischer Gewässernamen‘ nach M. Gimbutas bei W. P. Schmid, Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, 2. Aufl., Bd. 2, Berlin 1973, 15) und die Tatsache, daß östlich des Dnjepr in den Bereichen der südrussischen (Halb-)Steppe kaum altslavische Gewässernamen nachzuweisen sind (dazu an anderer Stelle mehr), andererseits diese Gebiete (trotz gelegentlich schwieriger Einzelprobleme) dem iranischen Einflußbereich (um es vorsichtig auszudrücken) zuzurechnen sind, erlauben es meines Erachtens, die baltisch-iranischen Beziehungen bzw. Kontakte zeitlich eher als slavisch-iranische Kontakte anzusetzen. — S. 30: Stilistisch unglücklich: „Da die gemein-slavische Monophthongisierung eines von den wichtigsten Momenten . . . bedeutet, . . .“. — S. 38: Hervorzuheben verdient die nach Darlegung eines reichen Materials aufgestellte These, daß „die dritte Palatalisierung nur nach einem *i*-Laut eintreten konnte“, worunter auch ein urslav. *i* „aus früherem *in*, das einem idg. sonantischen Nasal entspricht“ (38–39) fällt. — S. 51, Zeile 33: für „*etter*“ lies „*after*“. — S. 56: Bei der Behandlung der Vereinfachung von Konsonantengruppen im Slavischen stellt Arumaa eine „beachtenswerte Divergenz zwischen dem Slavischen und dem Baltischen“ fest, wie überhaupt im gesamten Konsonantismus die Übereinstimmung zwischen Baltisch und Slavisch äußerst gering zu sein scheinen, eine Tatsache, an der man nicht achtlos vorübergehen sollte. — S. 57: Die durch Ausfall der reduzierten Vokale entstehenden Konsonantenverbindungen sind, darin wird man dem Verf. zustimmen können, gerade bei Ortsnamen besonders schwer zu deuten. Während seine Beispiele aus dem Ostslavischen überzeugen, sind die westslavischen (*Žďzar*, *Kmicze*, *Gbot*) wenig glücklich ausgewählt. *Žďzary*, *Zďzar*, *Žďziar* ist ein häufiger Name in den westlichen Karpathen, tritt daneben jedoch auch in anderen Gebieten auf, so z. B. als *Žďzaro-wita*, ein Gewässername im Warthe-Gebiet. Die Namen lassen sich zu slav. **z-žar* „abgebrannte Fläche“ (Brandrodung) stellen, s. Z. Stieber, *Toponomastyka Łemkowszczyzny, część II: Nazwy terenowe* (= *Prace Łódzkiego Towarzystwa Naukowego, Wydział 1, Nr. 6*), Łódź 1949, 84–85, J. Rieger, E. Wolnicz-Pawłowska, *Nazwy rzecz-*

ne w dorzeczu Warty (= Prace onomastyczne, 24), Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk 1975, 186. *Kmicze*, ein Gewässername aus dem Brda-Gebiet, wird in der Hydronimia Wisły (Część 1: Wykaz nazw w układzie hydrograficznym = Prace onomastyczne, 7, Wrocław-Warszawa-Kraków 1965, 243) mit Ausrufungszeichen notiert (Lesung wohl unsicher), dürfte aber dennoch zu poln. *kmięć* „Bauer“ gestellt werden, vgl. etwa den Flur- und Gewässernamen *Kmieca* bei Jankowo Zalesne, im selben Ort auch Flurname *Chlopska!* (Angaben s. Wielkopolskie nazwy polne, zebrane zbioroweni siłami . . ., Poznań 1901, 73), vgl. auch den Ortsnamen *Kmiczyn* im Kreis Tomaszów lubelski (Russisches Geographisches Namenbuch, Bd. 4, Wiesbaden 1969, 227). *Gbot* stellt wohl die ungenaue Wiedergabe eines slavischen Gewässernamens *Chobot* dar, vgl. die vollständige Angabe in der Hydronimia Wisły, 55: „*Chobot a? Gbot*“, also „*Chobot* oder *Gbot*“, ein übrigens nicht genau lokalisierbarer Gewässername. *Chobot* nun läßt sich mühelos zu russ. *chóbot* „Schwanz von Schlangen, Eidechsen, Elefantenrüssel“, dial. „Flußwindung, -krümmung“, čech., slowak. *chobot* „Zipfel, schmaler Ausläufer eines Teiches“ (M. Vasmer, Russisches Etymologisches Wörterbuch, Bd. 3, Heidelberg 1958, 253) stellen, vgl. auch die Angaben bei W. Lubaś, Nazwy miejscowe południowej części dawnego województwa krakowskiego (= Prace onomastyczne, 9), Wrocław-Warszawa-Kraków 1968, 32 s. v. *Chobot*. — S. 62: Der Gewässername *Obra*, links zur Warthe, wird „urslav. *b + d + r*“ kaum enthalten, überzeugender als die von Otrębski angenommene Vorform **Ob-dra* stellt S. Urbańczyk, Słownik starożytności słowiańskich, Bd. 3 (Wrocław-Warszawa-Kraków 1967) 442 diesen Namen (alte Belege, 1231, 1259 *Obram* usw., s. J. Rieger, E. Wolnicz-Pawłowska, op. cit., 101–102) unter Hinweis auf H. Krahe, Unsere ältesten Flußnamen, Wiesbaden 1964 zu idg. **ab-* „Wasser, Fluß“, wobei allerdings sein Ansatz **ab-* + *-(a)rā* möglicherweise in **Ab-ura* zu ändern ist. Er entspräche dann H. Krahes Ansatz **Arura* für die *Aare* in der Nordschweiz, wozu jetzt A. Greule, Vor- und frühgermanische Flußnamen am Oberrhein (= BNF. NF., Beiheft 10), Heidelberg 1973, 102–104. Mit Hilfe slavischer Lautentwicklungen wäre **Abura* > **Obura* > **Obra* leicht erklärbar. — S. 64: Für hohes Alter einer Wurzel **stubl-* sprechen Namen aus dem west- und ostslavischen Sprachgebiet: *Stubel'*, *Stubla*, zwei Gewässernamen im südlichen Pripet'-Gebiet (M. Vasmer, op. cit., Bd. 3, 23, O. N. Trubačev, op. cit. 137) und *Steubeln*, Ortsname in der DDR, 1450 *Stybel*, 1527 *Steybel* (s. E. Eichler, Die Orts- und Flußnamen der Kreise Delitzsch und Eilenburg = Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte, Nr. 4, Halle (Saale) 1958, 115). — S. 66: Zu russ. *brýkat'* usw. s. jetzt L. Sadnik, R. Aitzetmüller, Vergleichendes Wörterbuch der slavischen Sprachen, Bd. 1 (Wiesbaden 1963–1975) 221. — S. 76: Die Verbindung von slav. **brūd-* „waten“ mit aksl. *brōna*, *brōnje* „Kot“ u. a. m. hat schon M. Vasmer, op. cit., Bd. 1, 121 abgelehnt. Eine ausführliche Untersuchung aller

Appellativa und vor allem Namen, die zu urslav. **brn-* gestellt werden können (das Material dazu wird an anderer Stelle dargelegt werden), hat ergeben, daß nur der Ansatz **brn-* (nicht **brn-*, **brn-* oder **brn-*) berechtigt ist, in diesem Sinne auch schon J. Rozwadowski, *Studia nad nazwami wód słowiańskich = Prace onomastyczne PAU*, 1 (Kraków 1948) 12–20 und *Słownik Prasłowiański*, Bd. 1 (Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk 1974) 396–398.

Die hier vorgetragene Ergänzungen können den Wert der „Urslavischen Grammatik“ nicht mindern, Arumaa hat eine Arbeit vorgelegt, die fraglos über Jahre hinaus zu einem unentbehrlichen Hilfsmittel für jeden werden wird, der sich mit der Geschichte der slavischen Sprachen befassen will. Von großem Nutzen wird — wie vom Verf. angestrebt — die im Bd. 2 unternommene Zusammenstellung der Konsonantenverbindungen für die Untersuchung der Sprachkontakte der Slaven und für die Namenforschung sein. Letzteres ist um so mehr zu begrüßen, weil wir glauben, daß wichtige Aufschlüsse über die vorgeschichtliche Besiedlung Osteuropas — und damit auch die Frage nach der Urheimat der Slaven — mit Hilfe der Namenforschung (vor allem der Untersuchung der Gewässernamen) gewonnen werden können. Arumaas „Urslavische Grammatik“ wird dabei immer wieder herangezogen werden müssen und helfen, neue Gedanken und Theorien an Hand gesicherter Erkenntnisse abzuklären.

Allerstraße 28,
3400 Göttingen

Jürgen Udolph

Benware Wilbur A. The Study of Indo-European Vocalism in the 19th Century. (Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science.) (Werner Thomas)	271
Indo-European Studies II (Rolf Ködderitzsch)	275
Seebold Elmar. Das System der indogermanischen Halbvokale (Fredrik Otto Lindeman)	279
Maniet Albert. La phonétique historique du latin dans le cadre des langues indo-européennes (Wolfram Ax)	282
Hammarström Göran. Linguistic Units and Items (Dietrich Lange)	288
Geršić Slavko. Materialien zur phonetischen Variabilität (Dafydd Gibbon)	291
Neuere Forschungen in Linguistik und Philologie (Albrecht Greule)	293
Friedrich Johannes — Kammenhuber Annelies. Hethitisches Wörterbuch ² , Lfg. 1 (Erich Neu)	298
Kammenhuber Annelies. Materialien zu einem hethitischen The-saurus, Lfg. 3/4 (Heinrich Otten)	305
Neu Erich. Der Anitta-Text (Günter Neumann)	309
Burde Cornelia. Hethitische medizinische Texte (Günter Neu-mann)	313
Neu Erich — Rüter Christel. Hethitische Keilschrift-Paläo-graphie II (Günter Neumann)	316
Horowitz Franklin Eugene. Sievers' Law and the Evidence of the Rigveda (Fredrik Otto Lindeman)	318
Kerns J. A. — Schwartz B. A Sketch of the Indo-European Finite Verb (Erich Neu)	319
Ünal Ahmet. Hattušili III. Teil I (Erich Neu)	321
A Critical Pāli Dictionary, Vol. II, Fasc. 9 (Colette Cail-lat)	327
Hampel Jürgen. Die Kopenhagener Handschrift Cod. 27 (D. N. MacKenzie)	329
Jäger Gerhard. Einführung in die Klassische Philologie (Wolfgang Fauth)	334
Bibliographical Bulletin of the Greek Language for the Year 1973. Vol. I (Alfred Heubeck)	338
Verdier Christian. Les éolismes non-épiques de la langue de Pindare (Alexander Sideras)	340
García-Ramón José L. Les origines postmycéniennes du groupe dialectal éolien (Alfred Heubeck)	345
Teodorsson Sven-Tage. The Phonemic System of the Attic Dia-lect 400—340 B. C. (Rüdiger Schmitt)	348
Psaltis Stamatios B. Grammatik der Byzantinischen Chroniken ² (Hans Schmoll)	351
Gößweln Hanns-Ulrich. Die Briefe des Euripides (Wolfgang Fauth)	354
Symeonidis Charalambos. Der Vokalismus der griechischen Lehn-wörter im Türkischen (Gerhard Doerfer)	358
Boretzky Norbert. Der türkische Einfluß auf das Albanische, Teil 1 (Gerhard Doerfer)	360
Díaz y Díaz Manuel C. La Vida de San Fructuoso de Braga (Bengt Löfstedt)	362
Terrero Luis Riesoc. Epistolario de San Braulio (Bengt Löf-stedt)	366
Herren Michael W. The Hispanica Famina, I (Bengt Löfstedt) 369	
Vendryes J. Lexique étymologique de l'irlandais ancien, 3. Lfg. (Wolfgang Meid)	375
Dressler Wolfgang. Allegroregeln rechtfertigten Lentoregeln (Karl Horst Schmidt)	378

Ternes Elmar. The Phonemic Analysis of Scottish Gaelic (Karl Horst Schmidt)	380
Mastrelli Carlo Alberto. Grammatica Gotica ² (Elmar Seebold)	383
A Bibliography of Scandinavian Languages and Linguistics 1900—1970 (Herbert Blume)	384
Bandle Oskar. Die Gliederung des Nordgermanischen (Ulrich Groenke)	388
Ralph Bo. Phonological Differentiation (Otmar Werner)	392
Torp Alf. Gamalnorsk ordavleiding (Herbert Blume)	395
Allén Sture, et al. Nusvensk frekvensordbok baserad på tidningstext, 3: Ordförbindelser (Herbert Blume)	397
Johannisson Ture. Ordbildning och ordbetydelse (Guðrún Kvaran)	402
Il primo trattato grammaticale islandese (Guðrún Kvaran)	402
Schützeichel Rudolf. Althochdeutsches Wörterbuch ² (Albrecht Greule)	404
Blumbach Wolfgang. Studien zur Spirantisierung und Entspirantisierung altenglischer Konsonanten, I (Herbert Schendl)	406
Wolff Dieter. Grundzüge der diachronischen Morphologie des Englischen (Manfred Görlach)	411
Baron Dennis E. Case Grammar and Diachronic English Syntax (Manfred Görlach)	415
Der englische Aspekt (Dietrich Nehls)	418
Straberger Manfred. Das Flußgebiet der Salzach (Ernst Dikkenmann)	421
Stang Chr. S. Ergänzungsband, Register, Addenda und Corrigenda zur Vergleichenden Grammatik der Baltischen Sprachen (Jochen D. Range)	423
Girke Wolfgang — Jachnow Helmut. Sowjetische Soziolinguistik (A. de Vincenz)	424
Schelesniker Herbert. Schriftsysteme bei den Slaven (A. de Vincenz)	426
Arumaa Peeter. Urslavische Grammatik I, II (Jürgen Udolph)	427
Herman Louis Jay. A Dictionary of Slavic Word Families (Friedrich Scholz)	432
Schramm Gottfried. Nordpontische Ströme (Wolfgang P. Schmid)	435
Vasmer Max. Schriften zur slavischen Altertumskunde und Namenkunde I, II (Wolfgang P. Schmid)	442
Berger Hermann. Das Yasin-Burushaski (Werchikwar) (Rolf Ködderitzsch)	444